Archiv Uhrmacherkunst

Regierungsrat Dr. W. Keil:

Der Forschungsausschuß des RJV.

Auf allen Gebieten der Technik sind im letzten Jahrzehnt Fortschritte zu verzeichnen, die nur dadurch ermöglicht wurden, daß die praktische Fertigungsarbeit in immer stärkerem Maße durch Forschung untermauert wurde. Früher war es industrieller wie handwerklicher Fertigung ohne weiteres möglich, durch zweckmäßige Verbindung von Kopf- und Handarbeit ihre Erzeugnisse schrittweise dem jeweiligen technischen Fortschritt anzupassen. Der Anteil der Kopfarbeit und der der Handarbeit sind heute aber zu weite Gebiete geworden, als daß sie der einzelne Fachmann noch vollständig beherrschen könnte. Wir sehen daher auf Fachgebieten, die im Zuge der Zeit eine besonders ausgesprochene Entwicklung zurücklegten, z. B. auf dem der Elektrotechnik, daß auch kleinere Fertigungsunternehmen Forschungsarbeit betreiben und größere für diesen Zweck umfangreiche Laboratorien unterhalten, zu dem Zweck, die Fertigung jederzeit dem Stand der allgemeinen wissenschaftlich-technischen Erkenntnis anzupassen.

An dieser Erfahrung kann die Uhrentechnik im allgemeinen und das Uhrmacherhandwerk im besonderen nicht vorübergehen. Darüber muß man sich klar werden, daß die Arbeit der Uhrentechnik noch fühlbare Mängel aufweist und daß diese Mängel besonders auch im Interesse des Handwerks beseitigt werden müssen.

Die Aufgaben des vom Herrn Reichsinnungsmeister eingesetzten Forschungsausschusses liegen daher in der Richtung, die technischen Mängel, soweit sie das Handwerk feststellt und dies dadurch fühlbar beeinträchtigt wird, zu beseitigen. Im Sinne des Vierjahresplanes obliegt es dem Ausschuß insbesondere, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die Arbeit des Handwerks in der Uhrentechnik bei der Wiederherstellungs- oder Vervollkommnungsarbeit an Erzeugnissen industrieller Fertigung wirtschaftlicher, d. h. ertragreicher oder, was dasselbe bedeutet, zeitsparender zu gestalten.

In dieser Richtung liegt die Aufgabe, zu überprüfen, wie weit technisch unbefriedigende Fertigprodukte verbessert werden können und Vorschläge dazu der Fertigung zu unterbreiten. Hierher gehört die Aufgabe, eindeutige Fachbezeichnungen aufzustellen, die sowohl die Ausbildung des Nachwuchses erleichtern, als auch im Verkehr zwischen Handwerk, Fertigung und Ersatzteilhandel Zeit sparen helfen. Dann ist es an der Zeit, die Normungsarbeit tatkräftig zu beginnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß etwa 60 000 verschiedene Schrauben, einige Tausend verschiedene Uhrwerkskaliber eine unsinnige Zersplitterung bedeuten, die unendlich viel überflüssige Arbeit und Zeit kostet und dazu jeder durchgreifenden Maßnahme zur wirtschaftlicheren Gestaltung der Handwerksarbeit entgegensteht.

Unter diesem Mißstand leidet das Handwerk am stärksten. Daraus ist ihm das Recht entstanden, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Die Normung kann sich auf die Dauer nicht nur auf die Schrauben beschränken, sie wird sich später z. B. auch in der Abstufung der Größe der einzelnen Bauteile, wie sie sich heute in den einzelnen Werkskalibern zum Teil schon ausdrückt, auswirken müssen. Auf anderen Gebieten der Technik hat sich die weise Beschränkung auf verschiedene gut abgestimmte Größen der Enderzeugnisse als vorteilhaft und wirtschaftlich erwiesen. Daß dasselbe auch für die Uhrentechnik gelten wird, steht außer Frage.

Es wird weiter die Aufgabe des Forschungsausschusses sein, die Frage zu untersuchen, welche Wege überhaupt gangbar sind, um die Leistung der Uhr zu steigern und auf längere Dauer zu erhalten und danach Leistungsstufen abzugrenzen. Daß es sich bei der Abgrenzung von Leistungsstufen nicht um irgendeine akademische Prüfung handeln kann, ist, vom handwerklichen Standpunkt aus gesehen, selbstverständlich, denn das Handwerk nimmt ja dem Verbraucher gegenüber eine Fachtreuhänderstellung ein, die eine andere Bedeutung der Gütestufen der Uhr nicht als berechtigt anerkennen kann.

Es werden aber auch Arbeitsverfahren der Fertigung auf ihre Zweckmäßigkeit im Sinne einer Leistungssteigerung des Fertigproduktes untersucht werden müssen. Hierher gehört die Frage des Austauschbaues, der auch für das Handwerk von größter Bedeutung ist. Erst dann, wenn die Teile in der Uhr ohne wesentliche und zumeist keinen Ertrag bringende Nacharbeit ersetzt werden können, kann die Wiederherstellungsarbeit wirtschaftlich wieder tragbar werden. Auf allen Gebieten der Technik ist der Austauschbau das Ziel der Fertigung, weil er auch die Fertigung verbilligt. Auf dem Gebiet der Uhrentechnik ist nur ganz vereinzelt festzustellen, daß dem Gedanken des Austauschbaues bei der Fertigung bereits Rechnung getragen wird.

Daß der Forschungsausschuß sich auch mit Werkstoffragen befassen muß, ist selbstverständlich in einer Zeit, in der Leistungssteigerungen an Gebrauchsgütern schon allein durch zweckmäßigere Wahl von Werkstoffen erzielt wird. Jedoch darf hier uferlosen Erwartungen, etwa der Hoffnung auf den Stein der Weisen, kein Raum gegeben werden. Eine kritische Sichtung vom wissenschaftlich-technischen und handwerklich-technischen Gesichtspunkt aus, d. h. unter dem Gesichtswinkel des Zweckes und der Bearbeitungsverfahren, eben das, was man als das Wesen der auf praktische Ziele gerichteten Forschungsarbeit bezeichnet, wird vor übereilten Maßnahmen und Empfehlungen warnen müssen. (I/2037)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19390100/9